

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wiertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 88.

Diens tag, den 16. April

1907.

Deutscher Reichstag

Berlin, 13. April.

Am Bundesratsstisch die Staatssekretäre Posa-
dowsky und Stengel. Präsident Graf Stolberg er-
öffnet die Sitzung um 11 Uhr 20. Die Beratung des
Staats des Reichsamt des Innern wird fortgesetzt.

Schmidt-Berlin (Soz.) wendet sich gegen die Be-
hauptung des Staatssekretärs, daß Frankreich und Eng-
land in der Sozialpolitik rückständig seien. In England
hätten die Arbeiter einen viel stärkeren Einfluß auf die
Gesetzgebung als bei uns. Die Heimarbeit könne durch
die einfachsten Verhaltensmaßnahmen geordnet werden.
Der Redner berührt dann den Hamburger Hafenarbeiter-
streik. Die Regierung lasse es zu, während man sonst mit
der Ausweisung schnell zur Hand ist, daß aus allen Win-
keln der Welt zusammengesetzte Arbeiter dem deutschen
Arbeiter als Streikbrecher gegenüber treten. Der Tero-
rismus in den Unternehmerorganen sei keineswegs gerin-
ger als in der Arbeiterschaft; ersterer vollziehe sich nur
unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Gegen die Ansicht,
als ob die Kerzte bei den Gutachten, die vor der Jubili-
um von Unfallrenten eingeholt werden, ein allzugroßes
Wohlwollen gegen die Versicherten an den Tag legten, müsse
er energisch protestieren. Wenn die Privatversicherung
in staatliche Hände übergehen würde, dann würde der Se-
gen für die Versicherten weit größer sein als gegenwärtig.
(Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky spricht seine
Freude darüber aus, daß Schmidt als Redner der So-
zialdemokratie den Segen der sozialpolitischen Gesetzgeb-
ung anerkannt. Solche Aeusserungen habe man von die-
ser Partei noch nicht gehört. (Widerspruch bei den Soz.)
Was die Rentenbewilligung in der Unfallversicherung an-
langt, so müsse man die gesetzlichen Bestimmungen respek-
tieren, sonst verliere man den Boden unter den Füßen. Die
deutsche Arbeiterschaft habe er nicht angegriffen; er freue
sich, daß gerade von sozialdemokratischer Seite für die
Arbeiterschaft eingetreten werde, sonst sei sie von der So-
zialdemokratie nur angegriffen worden. Die Frage der
Regelung der Sonntagsruhe in der Binnenschifffahrt werde
er möglichst beschleunigen. Das Submissionswesen werde
reformiert werden; das sei schon größtenteils gelungen,
indem die preislichen Bestimmungen auf die anderen

Reichsverwaltungen übertragen wurden mit Ausnahme der
See- und Marineverwaltung, bezüglich deren Verhand-
lungen noch schweben. Was die Schädlichkeit des Lan-
dhandels anlangt, so könne man erklären, daß dieser
sich wie auch die Jahrmärkte überlebt haben. Was den
Plan einer chemisch-technischen Reichsanstalt anlangt, so
werde er schon aus der Personalfrage heraus schwierig.
Die Privatchemiker hätten derartige Einkommen, wie man
sie als Reichsgehälter nie zahlen könne; es sei aber viel-
leicht möglich, mit Hilfe von Stiftungen der chemischen
Industrie ein Zwischending zwischen Privat- und Reichs-
institut zu schaffen. Nun sei die Frage aufgeworfen wor-
den, wer die Schuld an der Verzögerung der sozialpoliti-
schen Gesetzgebung trage. Zwischen dem Reichs-
kanzler und ihm bestände nicht die leiseste
Meinungsverschiedenheit in sozialpoliti-
scher Hinsicht; in dieser Richtung seien beide bezüglich
der Ziele vollkommen einer Ansicht. (Lebhaftes Bravo.)
Man müsse vorsichtig sein im Erlassen von Verordnungen
und darauf sehen, daß nicht die berechtigten Lebensin-
teressen der Unternehmer gefährdet werden. Die Verlang-
samung sei vielleicht auf den Charakter des Reichs als
föderatives Staatswesen zurückzuführen, indem jeder Ein-
zelstaat das Bedürfnis des Vorgehens für seine Verhält-
nisse prüfen müsse. Dem Bundesrat sei das Zeugnis
zu erteilen, daß er seine Pflicht vollkommen erfüllt habe
dem Reich und dem deutschen Volke gegenüber. (Lebhafter
Beifall.) Er habe vorgestern das Programm dessen auf-
gestellt, was im nächsten Jahre geschehen soll. Wenn dem
Reichstag in der nächsten Tagung diese Vorlagen zugehen,
werde man auch dem Bundesrat das Zeugnis erteilen, daß
er seine Pflicht gegenüber den wirtschaftlichen und so-
zialpolitischen Verhältnissen erfüllt hat.

Wieland-Göppingen (D. Vp.): Die Klagen des Mit-
telstandes seien berechtigt. Dieser Stand müsse als Mittel-
glied zwischen Großindustrie und Arbeiterschaft erhalten
bleiben. Auch für die Privatbeamten müsse gesorgt wer-
den. Damit das Handwerk betriebsfähig bleibe, müsse
ihm das nötige Kapital für mögliche Zinsen überlassen
werden. Das Versicherungswesen müsse auf den Handwer-
kerstand ausgedehnt werden.

Kieseberg (wirtsch. Vgg.): Die Lebensversicherung
traute daran, daß die Ueberschüsse für Zugabanten ver-

wendet würden. Der Reifeprüfung sollte stets die obli-
gatorische Gesellenprüfung vorausgehen. Für die Konsum-
vereine und Genossenschaftsbädereien müsse die Bedürfnis-
frage berücksichtigt werden. Redner bittet schließlich, daß
der Reichstag die vor den Wahlen dem Mittelstande ge-
gebenen Verpflichtungen einlöse.

Zrl (Ztr.): Wenn die Regierung dem Mittelstande
die Möglichkeit zur Entfaltung seiner Kräfte gebe, werde
sie auch den Nutzen davon haben. (Beifall.)

Semler (natl.) kommt auf den Hamburger Hafen-
streik zurück und nimmt die Rheder in Schutz. Die Betei-
ligung an der Maiseier sei der Anfang des Streiks ge-
wesen. Das konnten die Rheder sich nicht gefallen lassen;
sie mußten Gegenmaßnahmen ergreifen. Zu einer Wän-
digen Arbeitszeit sei kein Schaueremann gezwungen. Die
Rheder hätten viel lieber gehabt, wenn die Arbeiter sich
abgelöst hätten, weil dann stets frische Kräfte zur Stelle
gewesen wären. Um eine berechtigte Lohnbewegung handle
es sich auch nicht, denn ein Hamburger Schaueremann ver-
diene jährlich 1900—2000 Mk. Es handelt sich auch um
keine große nationale Frage. Es sei zu wünschen, daß
beiderseits das Bestreben vorhanden sei, den Konflikt zu
beseitigen. Auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärt
Staatssekretär Graf Posadowsky, daß für die Substitu-
tion giftiger Stoffe und Düngemittel eine Reihe von
Bundesratsverordnungen erlassen worden seien. Für
manche Betriebe seien solche nicht nötig. Nach einigen
persönlichen Bemerkungen wird die Weiterberatung auf
Montag vertagt. Schluß 4 Uhr.

Kundschau

Eine Charakterstudie Auerz, des jüngst verstor-
benen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und
Fraktionsvorstandes zeichnet die „Demokratische Kor-
respondenz“: Einst in seiner Jugendkraft gleich Ignaz Auer,
äußerlich einem Urbild deutscher Männlichkeit. Groß,
schlank und doch knochig von Wuchs, blond an Haupt und
Bart, mit tiefen grauen Augen unter der mächtigen Stirn,
mit langvoller Stimme und kluger Redeweise, so stand
er vor den Volksversammlungen. Er bediente sich gern
eines grimmigen Humors, und als seine Gesundheit zu
wanke anfang, drängte sich ihm noch öfter ein Zug bitterer

Wilhelm Gusch.

Zum 75. Geburtstag, 15. April 1907.

Es sitzt ein Vogel auf dem Baum,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen glüh.

Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.
Der Vogel denkt weil das so ist
Und weil mich doch der Kater frist.

So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quackelnieren
Und leckt pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor.

Von ihm selber.

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der gräfliche Dichter nahm die offenkundige Ber-
ückung der kleinen Baronin anfangs mit der leutseligen
Schaffenheit des ruhmverwöhnten Genies, für die die
Eulogien der Menge nichts als geschmacklose Alltags-
losh bedeuten, auf, allmählich aber ganz allmählich er-
wärmte er sich an dem nativen Enthusiasmus der jungen
Frau. Seine Vergleiche zwischen Charitas und Liselotte
fielen nicht immer zugunsten der letzteren aus. Obgleich
Liselotte ohne Zweifel ganz Dame war, litt sie doch nach
seinem Dafürhalten an einem bellagenden Defizit an
geistigen Interessen, nicht ein einziges Wort hatte sie bis
hato über seine Werke verstanden lassen, ja, er hatte sie
in dem dringenden Verdacht, diese epochemachenden Werke,
deren gründliche Kenntnis zu den unumgänglichsten Krite-
rien des Bildungsgrades jedes modern denkenden Zeitge-
nossen gehörten — überhaupt noch nicht gelesen zu ha-
ben, — eine Annahme, die seiner Eitelkeit einen so star-
ken Rippenstoß verfehle, daß seine Schwärmerei für das
„goldbängige Mädchen“ dadurch erheblich ins Schwanken
geriet. Da war diese Charitas doch anderen Genies. Und
reizend — zum Anbeißen — war sie auch. Ihre schwar-
zen Augen leuchteten wie Sonnen aus dem weißen Ge-
sicht und kontrastierten in ihrem samtigen Mantel wirkungs-

voll mit dem seidenartigen, weißblonden Haar. Und die
junge Frau hatte Spirit genug, um sich in das Wesen
und die Empfindungswelt eines modernen Dichters hinein-
zudenken und sich beiden anzuschmiegen, ein nicht zu unter-
schätzender Vorzug, den sie vor der ganz im Haushalt
und Geschäftsinteressen aufgehenden Liselotte voraus hatte.
Sie hatten in dem Restaurant an einem isolierten Tisch-
chen Platz genommen. Eine rote, verschleierte Lampe mit
lang herabhängenden Fransen hauchte ein dufthiges Rosa
über den einladend gedeckten, von Silber und Kristallen
strotzenden Tisch. Der Kellner servierte lautlos die be-
sophlenen Speisen; Derr von Lubingen versorgte die Glä-
ser seines Tischgenossen. Er trank gern einen guten Tropfen,
setzte aber keine langen Unterhaltungen bei Tisch.
Mit dem Beständnis eines Gourmands vertieft er sich
in die vortrefflich zubereiteten Gerichte und den schweren
Bordeaux, dabei nur zerstreut auf die Gespräche der an-
deren hörend. Frau Charitas intervierte Kohen über die
Ziele seines demnächst erscheinenden Werkes, worauf der
Graf ihr die Grundideen seines noch auf dem Palm stehen-
den Dramas auseinandersetzte. Es behandelte das Problem
der Ehe. Es sollte bahnbrechend für die Ueberzeugung wir-
ken, daß das Ideal, das höchste Glück und Gut der Ehe
in dem Recht der Selbstbestimmung über Anfang, Ende,
Dauer und Art des Zusammenlebens bestünde. Fort mit
der Schablone, weg mit der Unfreiheit, mit der unmöglichen
aus Formeln und Sagenen geschmiedeten Sklavenkette, die
zwei freie Menschen zu Galereen der bestehenden Ordnung
macht. Auch für die Ehe gilt das Prinzip der Herren-
moral. Wenn nicht zwei gleichartige Individuen zusam-
menkommen, wird sich über kurz das geistige Herrtentum
des einen Teils herausstellen. Der Herrenmensch — mag
er nun Mann oder Frau sein — wird über die Herdenatur
des anderen Teiles hinausstreben, wird das Recht des
rücksichtslosen Auslebens für sich in Anspruch nehmen und
die Kette der kleinlichen Bedenken und Vorurteile zu sprengen
suchen. Gelingt ihm das nicht, so ist das traurigste
Jozit, der totale innere und äußere Bankrott der Ehe, da.
Das sogenannte Selligtum der Ehe wird dann zu einer
Klatsche, zu einer unmoralischen Sache, einem staatlich
konfessionierten Konkubinat. „Das ist eigentlich keine neue
Idee für ein Drama,“ bemerkte Lubingen trocken. „Das,
was Sie uns da auseinandersetzen, haben schon andere
erzählt. Ich würde Ihnen, um etwas wirklich Originel-
les in unserer Uebermenschen-Theorien insigrierten Beiz-

zu bringen, raten, die Geschichte umzukrempeln und statt
der Komödie der Unsitten nach fränkischen Modellen ein
wirkliches Sittendrama, in der das „Originalinstitut“ der
altmodischen Ehe wieder zu Ehren kommt, zu schreiben.
Das ist mal wieder was anderes. Diese Ehebruchgeschichte
mit ihrem Gefolge von Ehecheidungsprozessen und anderen
Skandalen hat man nachgerade bis obenhin aus satt. Die
Wirksamkeit bietet so viele derartige Schaustellungen, daß
man sich das im Theater nicht mehr anzusehen braucht.
Mich widert so etwas an. Ich kann mir nicht helfen.
Und ich glaube, es geht anderen nicht besser. Profit meine
Herrschaften! Ihre Spezielles, gnädiges Fräulein!“ Die
Gläser klangen flüchtig zusammen. Kohen zuckte die Ach-
seln und wechselte einen Blick mit der Baronin. Sie
seufzte ein wenig.

„Diese Redensarten — pardon — von den Sklaven-
ketten und so weiter machen sich in der Theorie ja ganz
nett, aber in der Praxis hat die Sache doch ein etwas
anderes Gesicht,“ fuhr Lubingen fort. „Ich sey den Fall,
Graf, Sie hätten ein reizendes Weibchen, das Sie vergöt-
terten. Nun kehrt sie, die Angebetete, plötzlich die Herren-
natur hervor, die sich ausleben will. Und da sie nach ihrer
Ansicht sich besser an der Seite irgend eines Feinz ober
Nunz ausleben kann, schmeißt sie Ihnen eines Tages
nolens volens davon. Nun — und? Wo bleibt Ihre Phi-
losophie? Werden Sie die Hände in den Schoß legen
und sich mit der Erkenntnis, daß Ihre Frau analog der
neuen Weltordnung nur ihr Recht nahm, begnügen? Oder
wie?“

„Ich würde überhaupt nie in diese Lage kommen,
da ich eben mir nur ein absolut gleichwertiges Weib als
Genossin nehmen würde,“ sagte der Dichter strunzund,
wenn aber doch, nun — da sagte ich mir eben, daß meine
Ehe demnach ein Irrtum und das betrübende Ende einzig
die natürliche Logik desselben war. Wie würde ich eine
Frau gegen ihren Willen an meiner Seite festhalten. Das
wäre eine Knechtung des heiligsten Gutes, der geistigen
wie persönlichen Freiheit, schlimmer als körperliche Miß-
handlung, grausamer als Mord.“

Zu welchem Zustande sollten wir aber gelangen, wenn
Ihre Auffassung von der Ehe die dominierende wäre?
warf Liselotte ein.

WILHELM GUSCH



Aus Stadt und Umgebung.

Am Abend der Straßen beginnt all-
 der stehenden Fahrzeuge, die Saison
 des Automobils. Das bekannte „Löff-Löff“
 den Aufgänger an das Ausweichen, um den
 wachsenden, oft einen unheimlichen Benzingerank ver-
 breiten Koloss ungehindert passieren zu lassen. Was
 das Radfahren anbetrifft, so ist dies ärztlichen Urteilen
 gemäß, eine dem Turnen gleich gesunde Bewegung, denn der
 Muskulatur des Menschen wird durch Leibesübungen ihre
 Ausbildung ganz erheblich erleichtert. Ganz anders aber
 verhält sich die Sache bei den „Löff-Löff“. Das Benutzen
 derselben ist aller Hinsicht nach keine der Gesundheit ent-
 sprechende Maßregel und weil eben das Auto der Geschwindig-
 keit auf die Beine helfen muß, so findet der Inhaber des-

selben an großer Feilschnung der Fahrt meist den besten
 Gefallen. Zahlreiche Beweise von Unheil, welches so ein-
 sich rasend verhängendes „Radfahrer-Schnaufer!“ oder Auto
 anrichtet, häufen jährlich die Statistik der Unglücksfälle.
 Abgesehen davon, daß ein durch Zufall eingetretener unvor-
 hergesehener Unfall oft mit dem besten Willen nicht
 zu verhüten ist, ist es Pflicht, daß der Ueberer desselben
 insoweit Menschenleben in Gefahr sind, sich um die Betrof-
 fenen annimmt. Eine traurige, oft wiederkehrende Tatsache
 ist es, daß die meisten dieser Art vor Helden, wenn das
 Malheur passiert ist, sich in höchst feiger Weise auf das
 hohe Ross setzen und mit ihrem „Ausreißer“ schleunigst das
 Weite suchen.

Calmbach, 15. April. Am letzten Samstag Abend
 versammelten sich etwa 30 Männer im Gasthaus z. Anker,
 um zur Gründung einer selbständigen Ortsgruppe des „Wärt.“

Schwarzwaldbereich“ zu streiten. Nachdem Herr Schult-
 heiß H. D. r. l. e., sowie Herr Hermann L. u. g., die Gründe
 zum Austritt aus dem Bezirksverein Neuenbürg und die
 Vorteile eines eigenen Vereins dargelegt hatten, wurden
 sogleich die Wahlen vorgenommen. Durch Zufall wurden
 gewählt die Herren: Schultheiß H. D. r. l. e. zum Vorstand,
 Herrmann L. u. g. zum Schriftführer und Kassier, Adolf S. y. d. i.
 zum Beirat. In den Anträgen wurden mit Stimmen-
 mehrheit berufen die Herren: Dr. Hopfengärtner,
 Lehrer Martin, Fabrikant Ph. Käbler, Baumter-
 nehmer F. Kiefer und Chr. Barth z. Bahnhof. Der
 Verein zählt bis jetzt 71 Mitglieder, Neuanmeldungen stehen
 in Aussicht.

Grund und Verleug der Herr. Hofmannschen Buchdruckerei
 in Wildbad, Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, d. d. l. b. f. f.

Bekanntmachung.

Bestehender Vorschriften gemäß werden in nachstehendem die wesent-
 lichsten Bestimmungen über das

polizeiliche Meldewesen

veröffentlicht.

1. Gastwirte sind verpflichtet, über die bei ihnen übernachtenden
 Personen fortlaufende Verzeichnisse (sogenannte Nachbücher) zu führen,
 in welchen der Tag der Aufnahme und der Abreise, der Name, der
 Stand oder das Gewerbe und der Wohnort des Uebernachtenden ein-
 zutragen ist. Die Uebernachtenden sind zur Erteilung einer wahrheits-
 getreuen Auskunft verpflichtet.

2. Personen, welche das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, sind
 verpflichtet:

- a) beim Anzug sich bei der Ortspolizeibehörde binnen 6 Tagen
 schriftlich oder mündlich anzumelden.
 - b) beim Wegzug sich bei der Ortspolizeibehörde schriftlich oder münd-
 lich abzumelden und hiebei anzugeben, wohin sie zu verzichen ge-
 denken. Beim An- und Wegzug von Familien genügt die An-
 und Abmeldung durch das Familienoberhaupt.
3. Alle Neuanziehenden haben sich über ihre Staatsangehörigkeit
 und ihre Militärverhältnisse auszuweisen und sind zur Auskunfterteilung
 über ihre sonstigen und Familienverhältnisse verpflichtet. Auch haben
 sie die ihnen an ihrem bisherigen Aufenthaltsort ausgestellten Auf-
 enthaltsbescheinigungen vorzulegen.
4. Weiterhin haben die Pflicht zur Anmeldung innerhalb 3 Tagen:
- a) Arbeitgeber, Lehrern und Dienstherrschäften für die eintretenden
 Arbeiter, Lehrlinge und Dienstboten.
 - b) Personen, welche Wohnräume und Geschäftslökalen vermieten oder
 Zöglinge, Schüler oder Kostkinder bei sich aufnehmen.

Der Austritt bezw. Wegzug muß ebenfalls angezeigt werden.
 In soweit eine Anmeldepflicht im Sinne des Kranken- und
 Invalidenversicherungsgesetzes besteht, so kann diese mit der polizeilichen
 Meldung verbunden werden.

Sämtliche Formulare können unentgeltlich bei der Ortspolizei-
 behörde bezogen werden.

Verfehlungen gegen die Meldevorschriften werden nach Art. 15
 des Polizeistrafgesetzes b. strast. Die ortspolizeiliche Vorschrift, betr.
 die An- und Abmeldung der durchreisenden Fremden in der Stadt
 Wildbad mit der Parzelle Windhof vom 16. April 1894 in der Zeit
 vom 1. Mai bis 15. Oktober bleibt durch Vorstehendes unberührt und
 in Kraft.

Wildbad, den 13. April 1907.

Stadtschultheißenamt:
 Böhner.

Bekanntmachung.

Der Inhalt der seit 1. Januar d. J. erschienenen Regierungs-
 blätter, soweit er von größerer Wichtigkeit ist, wird nachstehend bekannt
 gemacht:

Es enthält

das Regierungsblatt

Nr. 1. Königl. Verordnung, betreffend Aenderung der Bestimmungen
 über die Prüfungen für den Verkehrsanstaltendienst. — Verfügung des
 Ministeriums des Innern, betreffend Abgabe von Arzneimitteln auf
 Anweisung mittelst Fernsprechers.

Nr. 2. Königl. Verordnung, betreffend die Reisekosten der
 Schöffen und Geschworenen, sowie der Vertrauensmänner des Justiz-
 schusses für die Wahl derselben. — Verfügung der Ministerien der Justiz
 und des Innern, betreffend den Sonntagsdienst der Staatsbeamten.

Nr. 4. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die
 Abänderung von Vollzugsverfügungen zur Gewerbe-Ordnung.

Nr. 7. Verfügung der Ministerien des Innern, des Kirchen-
 und Schulwesens und der Finanzen, betreffend die Ausbändigung der
 Gehalt der ständigen Volksschullehrer und Lehrerinnen sowie der Be-
 lohnungen der Oberlehrer durch die Kameralämter.

Nr. 8. Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen,
 betreffend den Schatz von Böhlen

Nr. 9. Königl. Verordnung, betreffend die Gebühren der
 öffentlichen Notare und anderer in Rechtsangelegenheiten tätiger Per-
 sonen (Notariatsgebührenordnung.)

Nr. 10. Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend
 die Bekämpfung der Reblaus.

Nr. 11. Verfügung des Ministeriums des Kirchen- und Schul-
 wesens, betreffend die erste evangelisch-theologische Dienstprüfung.

Nr. 12. Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, be-
 treffend Abänderung der Prüfungsordnung für Aerzte.

Die Regierungsblätter liegen zu jedermanns Einsicht auf dem
 Rathhaus auf.

Wildbad, 13. April 1907.

Stadtschultheißenamt:
 Böhner.

Wildbad.

Diejenigen Personen, welche die ihnen zugestellten Fragebogen
 zur Einkommensteuer-Einschätzung, (betreffend Mietzins-Ein-
 nahme u. s. w.), noch nicht zurückgegeben haben, wollen dieselben als-
 bald im Rathhaus-Nebengebäude, 2. Stock, Zimmer Nr. 4, abgeben.

Den 16. April 1907. Gemeindebehörde f. d. Einkommensteuer.
 Schmid.

Wer Linoleum legen will

lasse sich erst **Originalmuster mit Fabrik-
 preisen** der

Delmenhorster Ankermarke

vorlegen vom Vertreter für Wildbad

Robert Treiber,
 Firma Daniel Treiber.

Bekanntmachung.

Am Freitag und Samstag, den 3. und 4. Mai d. J.,
 je von morgens 8 Uhr an, wird auf dem hiesigen Rathause von dem
 Herrn Bezirksgeometer die in Par. 16 der Min.-Verf. vom 1. Sept.
 1899 betr. die Erhaltung und Fortführung der Flurkarten
 und Primärfatasters vorgeschriebene

Fortführungs-Tagfahrt

abgehalten.

Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hie-
 von mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß
 etwaige Wünsche und Bedenken hinsichtlich der Katastrierung ihres
 Grund- und Gebäudeeigentums dem Herrn Bezirksgeometer vortragen
 können.

Wildbad, 15. April 1907. Stadtschultheißen-Amt:
 Böhner.

Wildbad.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werten Rundschaft, sowie Freunde und Gönner
 diene zur Nachricht, daß ich meine

Wohnung u. Geschäft

in die Villa Maria zu Herrn Santenbein verlegt habe
 und bitte um ferneres Wohlwollen.

Friedrich Eder,
 Schuhmachermeister.

Carl Schill

Witwe Schill geb. Schöppy

Vermählte.

Bingen a. Rh., Schorndorf (Würtbg.),
 14. April 1907.

Gegründet 1820. Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser
 Gegründet 1820.
 v. Joh. Chr. Föchtenberger in Heilbronn
 Leberant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen
 bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (be-
 sonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes
 und billigstes Parfüm.
 In Flaschen à 40 u. 70 Pfg.
 Alleinverhauf für Wildbad bei Anton Heinen.

KLARA HERBSTER, Modes

König-Karlstr. 89.

**ERSTES
 SPEZIAL-
 GESCHÄFT**

in

PUTZ.

Frühjahrs- und Sommerneuheiten

in
 aparten Damen- und Kinderhüten
 sowie reichhaltige Auswahl in
 Federn, Blumen
 Bändern und Schleiertülle etc.

Neu aufgenommen

Schirme.

Hüte werden rasch und billigt garniert und um-
 gearbeitet.

Freibank.

Von Morgen 7 Uhr ab ist

Kuhfleisch

zu haben das Pfund zu 40 Pfg.

**Fertige Strümpfe,
 Hocken, Längen,
 Kinder-Strümpfe**

mit Knieverstärkung,
 Kinder-Kittel,
 gut und schön gestrickt, empfiehlt
 Frau Flaschner Beck.

Im Maschinenstricken von
 Sträußen zc. empf. sich die Obige

**Weiss- und
 Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen
 Preislagen. Bei Abnahme von 20
 Liter das Liter von 50 Pfg. an.

Fr. Kessler
 Weinhandlung.

**Salz- und
 Essiggurken**

empfiehlt Hermann Kuhn.

**Grosser
 Räumungs-
 Ausverkauf**

Weit unter Preis.

Leo Mändle

Schuhfabriklager
 Beimlingstr. Ecke Marktstr.
Pforzheim.

Reparaturwerkstätte

